

Gegen die Ausbreitung der Grippe in Spitälern gibt es Mittel – die aber umstritten sind

# Impfen hilft mehr als Masken

In manchen Spitälern muss sich das Personal entweder gegen die Grippe impfen lassen oder eine Gesichtsmaske tragen. Das Kantonsspital Schaffhausen und das Belair verzichten auf diesen Zwang.



Gesichtsmaske: Ihre Wirksamkeit im Kampf gegen die Grippe ist umstritten.

## ■ Mattias Greuter

Winter ist Grippezeit: Ein beachtlicher Teil der Bevölkerung leidet gerade an den typischen Symptomen. Fieber, Schnupfen, Husten, Müdigkeit und Schmerzen in Hals, Kopf und Gliedern machen uns zu schaffen, wenn die körpereigene Antikörper-Armee gegen die Influenza-Viren ins Feld marschiert.

Zahlen des Bundesamtes für Gesundheit zeigen: Die Grippe suchte die Schweiz in dieser Saison vier Wochen früher heim als in den vergangenen Jahren. Ihren vorläufigen Höhepunkt erreichte sie in der zweiten Januarwoche mit 369 Verdachtsfällen pro 100'000 Einwohner. Das ist et-

was mehr als im letzten und etwas weniger als im vorletzten Winter – keine aussergewöhnlich starke Grippewelle also. Bereits im Dezember wurde jedoch der Schwellenwert von 64 Verdachtsfällen pro 100'000 Einwohner überschritten, ab dem man von einer Epidemie spricht.

Die Spitäler Schaffhausen teilen auf Anfrage mit, im Moment müssten sehr viele Grippe-Patientinnen und -Patienten stationär behandelt werden, weil die diesjährige Influenza besonders schwer verlaufe.

## Bis zu 300 Tote jährlich

Für die allermeisten Menschen ist eine Grippe nicht gefährlich. Es gibt jedoch Risikogruppen: Insbesondere bei Schwan-

geren, Neugeborenen, chronisch kranken und älteren Menschen kann der Virus zu Komplikationen und in manchen Fällen zum Tod führen.

Manche Patienten stecken sich im Spital an, wo sie eigentlich hingehen, um gesund zu werden. Schätzungen zufolge sterben in der Schweiz bis zu 300 Patienten jährlich an einer Grippe, die sie im Spital eingefangen haben.

Das wirksamste Mittel gegen die Ausbreitung der Grippe wäre eine hohe Impfquote, insbesondere bei Ärzten und Pflegenden. Doch die Impfquote in Spitälern ist tief: Vor zwei Jahren ergab eine breit angelegte Umfrage der Sonntagszeitung, dass sich nur rund 22 Prozent des Pflegepersonals und gut die Hälfte der Ärzte impfen liessen. Die Spitäler Schaffhausen schnitten bei dieser Umfrage unterdurchschnittlich ab: Nur 12 Prozent des Pflegepersonals und 23 Prozent der Ärzteschaft waren geimpft.

## Umstrittene Maskenpflicht

Jeden Winter machen einige Spitäler Schlagzeilen mit Massnahmen gegen Grippeansteckungen zwischen Personal und Patienten. Besonders weit geht das Genfer Universitätsspital: Dort müssen alle Ärztinnen, Pflegenden und Besucher während der Grippesaison eine Gesichtsmaske tragen. Am Basler Universitätsspital gilt Maskenpflicht für alle Angestellten mit Patientenkontakt, die nicht gegen die Grippe geimpft sind.

Martin Jordan, Pressesprecher des Unispitals Basel, begründet diesen Schritt: «Wir wollen möglichst alles unternehmen, was in unseren Händen liegt, um die Ansteckungsgefahr zu verringern.» Ein jährlicher Brief des Spitaldirektors habe nicht den gewünschten Erfolg gezeigt. Allein die Ankündigung der Maskenpflicht hingegen habe einen Teil des Personals zur Impfung bewogen, so Jordan.

Die Universitätsspitäler von Basel und Genf sind mit diesen Massnahmen in der Minderheit. Das Schaffhauser Kantons-

Spital gehört zur Mehrheit der Spitäler, die keine Maskenpflicht eingeführt haben: «Wir haben diese Frage intern beraten und uns entschieden, auf eine solche Massnahme zu verzichten», sagt Spitalhygieniker Christian Kisser.

Auch in der Hirslanden-Klinik Belair gibt es aktuell keine Maskenpflicht für nicht geimpftes Personal, jede Klinik in der Hirslanden-Gruppe kann sie jedoch auf einzelnen Stationen einführen.

Hygieneexperte Christian Kisser sagt, Spitäler, die solche Massnahmen ergreifen, würden damit auch ein Statement setzen. «Ob eine Maskenpflicht wirklich der Schlüssel dafür ist, die Anzahl Ansteckungen von Personal zu Patient zu verringern, ist unsicher, es gibt wenig Forschung zu diesem Thema», so Kisser.

### Nichtgeimpfte werden markiert

Es gibt ein weiteres Argument gegen die Maskenpflicht für nicht geimpftes Personal, das in der Argumentation des Spitals allerdings nicht auftaucht: Die Basler Praxis führt dazu, dass Besucher und Patienten den Ärzten und Pflegenden ansehen, ob sie geimpft sind oder nicht. Das ist aus Datenschutzgründen heikel, denn der Impfstatus ist eine sehr persönliche Information. Als in Basel vor einigen Jahren erstmals geimpfte Angestellte mit

einem Kleber auf dem Personalausweis markiert wurden, brachten manche Pflegenden diesen bewusst nicht an – aus Solidarität mit Kollegen, die sich nicht impfen lassen wollten.

Die Klinik Belair und das Kantonsspital setzen anstelle der Maskenpflicht auf Information und Sensibilisierung des Personals, gerade auch mit dem Ziel, die Impfquote zu erhöhen. Grippeimpfungen werden kostenlos und unkompliziert angeboten, im Kantonsspital beispielsweise vor der Mittagspause oder jederzeit beim Personalarzt. Ausserdem gibt es Plakate und Infomaterialien sowie ein entsprechendes Motivationsschreiben von der Spitalleitung. «Wir investieren mehr Ressourcen, um das Personal von einer Impfung zu überzeugen», sagt Spitalhygieniker Christian Kisser. Der Erfolg der Kampagne ist jedoch beschränkt, das Beste ist in Kissers Erfahrung das direkte

Gespräch. Noch kennt er für die aktuelle Grippezeit keine Zahlen zur Impfquote beim Personal, doch er weiss bereits: «Sie wird höher sein als in den Vorjahren.»

Ob das ausreicht, um die Gefahr von Ansteckungen zu verringern, ist jedoch mehr als fraglich. Christian Kisser selbst sagt: «Erst ab einer Impfquote von 70 oder 75 Prozent des gesamten am Patienten arbeitenden Personals ist die Wirksamkeit wissenschaftlich erwiesen.»

Dennoch lautet das Zauberwort in Schaffhausen nicht Zwang, sondern Sensibilisierung. Es gäbe allerdings Möglichkeiten, diese stärker auch auf die Besucher auszuweiten, wie das Beispiel des Universitätsspitals Basel zeigt: Dort befinden sich, in den Eingangsbereichen prominent platziert, Handdesinfektionsspender mit einem Informationsschild, das auf die Grippezeit und die richtigen Vorsichtsmassnahmen aufmerksam macht. Ausserdem weisen Flugblätter und ein kurzer Werbespot darauf hin, dass man sich gratis eine Gesichtsmaske nehmen kann. Etwas Ähnliches sucht man im Schaffhauser Kantonsspital vergebens, Desinfektionsspender gibt es nicht in den Eingangsbereichen, sondern lediglich vor den Patientenzimmern und ohne einen Hinweis darauf, dass diese nicht nur für das Personal, sondern auch für Besucher gedacht sind.

Eine Herausforderung ist die Grippezeit auch für die Personalplanung. Mar-

tin Jordan vom Universitätsspital Basel bestätigt, dass eine hohe Impfquote auch deshalb im Interesse des Spitals sei: Viele, kurzfristige Ausfälle sind organisatorisch schwierig zu bewältigen und lösen hohe Kosten aus.

### Viele kranke Pflegende

Eine im Schaffhauser Kantonsspital angestellte Pflegefachfrau erzählt der «az», seit Weihnachten seien sehr viele Mitarbeitende wegen Grippe zu Hause geblieben, was zu einer deutlich höheren Arbeitsbelastung geführt habe: «Im Moment ist die Situation ziemlich heftig», sagt die Pflegerin, die anonym bleiben möchte. Sie berichtet zudem von einem weiteren Problem: Um das Team nicht im Stich zu lassen, bleiben Pflegende oft erst

dann zu Hause, wenn es gänzlich unmöglich ist, zu arbeiten. Das Spital bestätigt: «Das eigene Empfinden,

wann man sich krank fühlt, kann sehr unterschiedlich sein. Fühlen sich manche schon bei einer leichten Erkältung zu schwach für die Arbeit, weigern sich andere selbst mit Fieber, das Bett zu hüten.»

Das bereitet Kantonsarzt Jürg Häggi Sorgen: «Wenn man krank ist, sollte man zu Hause bleiben», sagt er. Das wäre gerade im Pflegebereich sehr wichtig, entspreche aber leider nicht der Schweizer Arbeitsmoral. Selbst wenn Pflegende bei Grippeverdacht konsequent nicht zur Arbeit erscheinen würden, würde dies die Ansteckungsgefahr jedoch nicht eliminieren, weil ein Träger des Grippe-Virus bereits zwei oder drei Tage, bevor er Symptome bemerkt, ansteckend ist. Deshalb appelliert Kantonsarzt Häggi an das Verantwortungsbewusstsein des Personals und findet, dieses solle sich impfen lassen: «Wenn man mit Kranken arbeitet, sollte man versuchen, diese nicht noch kränker zu machen. Schwangere und Neugeborene sind besonders gefährdet – mindestens im Kontakt mit diesen Patienten finde ich es fragwürdig, ungeimpft zu arbeiten.»

In den letzten zwei Wochen zeigte die Grippekurve des Bundesamtes wieder etwas nach unten. Wenn das so bleibt, ist die Grippezeit bald vorbei und die Diskussionen um Impfung und Mundschutzpflicht werden verstummen – bis zur nächsten Epidemie. Und die kommt so sicher wie der nächste Winter.

## 75 Prozent des Personals müssten geimpft sein



Kantonsarzt Jürg Häggi befürwortet Impfungen für das Pflegepersonal. Fotos: Peter Leutert